

Werk ist, ist das, was doch vorliegt, so breit und sorgfältig entfaltet, daß man begründet der Meinung sein kann, daß ein einigermaßen abgerundetes Bild dessen, was P. als Ausleger des 4. Evangeliums im Sinn hatte, letztlich zustande gekommen ist. Auf jeden Fall liegt mit diesem Kommentar ein weiterer, kräftiger Mosaikstein für das Bild P.s vor, das sich durch die Herausgabe seiner nachgelassenen Schriften immer deutlicher abzeichnet.

Die dem Bd. noch beigegebenen „Kanonstudien“ haben mit dem Johanneskommentar vor allem dies gemeinsam, daß sie denselben Verf. haben. Weitgehend aus späterer Zeit stammend, atmen sie doch denselben Geist wie der frühere Kommentar. Im übrigen kann man in der Auswahl dieser noch in den Bd. hineingenommenen Texte insofern eine Logik entdecken, als von ihnen eine Linie zu den Abschnitten in der langen Einleitung in den Johanneskommentar gezogen werden kann, in denen P. sich schon mit Kanonfragen befaßt hatte (9–35).

W. LÖSER S. J.

2. Historische Theologie

RICKENMANN, AGNELL, *Sehnsucht nach Gott bei Origenes*. Ein Weg zur verborgenen Weisheit des Hohenliedes (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie; 30). Würzburg: Echter 2002. XV/527 S., ISBN 3-429-02293-2.

„Der leere Wunsch, die Zeit zwischen dem Begehren und Erwerben des Begehrten vernichten zu können, ist Sehnsucht.“ Zwischen Kants Definition und unserem Begriff von Sehnsucht liegen Welten, liegt die Aufwertung der Sehnsucht durch die Romantik, durch Philosophen des Idealismus, durch protestantische Theologen wie Schleiermacher. Bis vor noch nicht allzulanger Zeit spielte die Sehnsucht in der katholischen Theologie praktisch keine Rolle (vgl. die alte Ausgabe des LThK), aber das hat sich geändert (vgl. die neue Ausg., wo ihr gleich zwei Abschnitte gewidmet werden: Sehnsucht. I. Mystisch, II. Praktisch-theologisch). Für zahlreiche andere Versuche, den Begriff der „Sehnsucht“ für die Theologie nutzbar zu machen, stehe der schöne Artikel von M. Kehl, *Sehnsucht – eine Spur zu Gott?* (GuL 70, 1997, 404–414). Kein Wunder, daß auch die historisch arbeitende Theologie von dem neueren Boom um die Sehnsucht sich hat anstecken lassen. Bei Augustinus einzusteigen ist dabei naheliegend, man denkt sofort an das berühmte Diktum aus den Bekenntnissen vom unruhigen Herzen usw. (vgl. Kl. Kienzler, *Die unbegreifliche Wirklichkeit der menschlichen Sehnsucht nach Gott*, in: *Die Confessiones des Augustinus von Hippo*, Freiburg i.Br. 1998, 61–105). Vorliegende Arbeit setzt es sich nun zum Ziel, der Sehnsucht nach Gott auf griechischer Seite nachzuspüren. Daß der Autor (= R.) sich konkret für Origenes entscheidet, ist dabei eine vernünftige Option, denn dieser Denker bringt alle Voraussetzungen mit sich, bei ihm fündig zu werden. Daß R. hier nochmals zentriert und dessen berühmten Kommentar zum Hohenlied zum Hauptfeld seiner Recherche auswählt, ist wiederum eine gute Entscheidung; denn in diesem Liebeslied ist die Sache, um die es in der Sehnsucht geht, sicher greifbar. – Für die nähere Gliederung der Arbeit ist nun wichtig, daß für Origenes selbst das Hohelied die dritte Stufe eines Aufstiegsschemas darstellt, das nach traditioneller Auffassung Salomon bereitgestellt hat. Die beiden vorausgehenden Stufen, das Buch der Sprichwörter und Kohelet, befassen sich dabei mit der Ethik und Naturbetrachtung, das Hohelied selber mit theologischer Einsicht bzw. Epoptie. Da die Kommentare des Origenes zu den Büchern der Sprichwörter und zu Kohelet jedoch bis auf einige wenige Fragmente verlorengegangen sind, beschäftigt sich der Autor statt dessen ersatzweise mit dem Phänomen der Sehnsucht in sonstigen Werken des Origenes. So gliedert er seinen Stoff also in zwei große Teile: 1. „Zum Phänomen der Sehnsucht bei Origenes – Der Weg zum Hohelied“ (35–194), 2. „Höhepunkt im Hoheliedkommentar – Dramaturgie der Sehnsucht“ (195–444). Näherhin analysiert R. das Phänomen der Sehnsucht im ersten Teil in folgenden Werken des Origenes: a. im *Johanneskommentar*, b. im *Contra Celsum*, c. in *De principiis* II,8–III,1 (*De anima*), d. in der *Psalmexegese*. Bei der Analyse des *Johanneskommentars* geht es dabei darum, „den fundamentalen Zu-

sammenhang von sehnsüchtigem Streben und freiem Willen“ aufzuzeigen, bei der Analyse von *Contra Celsum* darum, „gewisse Prämissen der Origenianischen Theologie, die das menschliche Streben betreffen, in der Auseinandersetzung mit heidnischen Mißverständnissen den Christen gegenüber“ zu klären, in der Analyse der Kapitelfolge aus *De princ.* darum, „den gleichsam physisch-analytischen Grund zur Untersuchung von Sehnsucht“ zu liefern, und in der *Psalmenexegese* darum, den spirituellen und ethischen Aspekt der Sehnsucht faßbar zu machen (2). – Der zweite Teil gliedert seinen Stoff in vier bzw. fünf Kap.: a. Der Sehnsuchtsweg im Hohelied als Szenarium eines Dramas, b. Der verborgene Sinn des Bilderteppichs im Hohelied, c. Die Enthüllung des weisheitlichen Heilsplanes Gottes weckt die Sehnsucht nach dem Schöpfer, d. Die geläuterte Sehnsucht als Kraft, die nach oben strebt, e. Ausblick. – Abgerundet wird die Untersuchung durch drei Anhänge: 1. eine Besprechung der durch Rufin überlieferten Textfassung des Hoheliedkommentars und der Textfragmente von Prokop, 2. die Übersetzung eines Schlüsseltextes zur Sehnsuchtsthematik, der Exegese von Ps 77 zur Exodusthematik, 3. ein thematisches Verzeichnis der Origenianischen Bildexegesen im Hoheliedkommentar (445–493). – Nicht unwichtig für den eigentlichen Ertrag der in diesen fünf Kap. vorgelegten weit ausholenden Analysen ist nun die Frage, auf welches Wortmaterial sich Verf. im Hinblick auf seine Aussagen über die „Sehnsucht nach Gott“ bei Origenes stützen kann. Verf. stellt dieses Vokabular selbst zusammen, und zwar getrennt nach Hoheliedkommentar und Hoheliedhomilien (205–233). Für das erste Werk sind zu nennen: *desiderium, desiderare, cupido, cupere, concupiscentia*, ferner Vokabeln aus dem Umfeld wie *percutere, admonitiones, incitamenta, voluptas, urere, inflammare, incendere, flagrare, arderi, succendi, provocare* usw. Für das zweite wiederum *desiderare, cupere, cupido, concupiscere*. Verf. beschließt seine Vokabularanalyse mit der Bemerkung: „Verschiedene Ausdrücke rechtfertigen das Reden von ‚Sehnsucht‘ als einem ‚Weg‘ oder als etwas ‚Dynamischem‘. Dieser Weg drückt sich nämlich in verschiedenen geistigen Bewegungen aus, so etwa im ‚Fortschritt, Aufstieg, Hineintreten, Herauskommen, Wecken, Anfangen‘, um einige zu nennen“ (230). Aus diesen Angaben ergibt sich, daß wir es mit einem relativ breiten Spektrum von Vokabeln zu tun haben, die alle mehr oder weniger dem Bereich des Strebens, Begehrens, Verlangens usw. zugehören. In ihrer Anwendung auf das Hohelied wird man nicht ausschließen, daß sie bisweilen auch das bezeichnen oder dem sehr nahekommen, was mit Sehnsucht heute gemeint ist. Aber es wird andererseits doch auch das Problem der vorliegenden Studie deutlich: Es gibt in dem analysierten Text kein wirkliches Äquivalent für unser Wort ‚Sehnsucht‘. Am nächsten käme diesem noch das griechische ‚*pothos*‘, aber das Gros der Texte liegt nur in lateinischer Übersetzung vor, und da ist denn die wichtigste Vokabel *desiderare*. Damit steht man jedoch vor dem gleichen Problem, das sich auch schon bei Augustinus zeigt: Irgendwie ist die Sache ‚Sehnsucht‘ zwar gegeben, aber ein der deutschen ‚Sehnsucht‘ mit ihrer grundsätzlichen Unbestimmtheit in bezug auf den Gegenstand des Verlangens wirklich äquivalentes Wort gibt es im Lateinischen nicht; man muß sich schon mit dem bloß sinnverwandten *desiderare* und *desiderium* zufriedengeben. Der Autor ist sich dieser Problematik durchaus bewußt und sucht deswegen in seiner Einleitung mittels einer Analyse der beiden Wortwurzeln zu zeigen, daß das deutsche Wort ‚Sehnsucht‘ bestens geeignet ist, die für Origenes typische Spannung „in der Ambivalenz vom ‚Geerdet-Sein‘ der Materialität einerseits und der Möglichkeit der Verwirklichung geistigen Strebens und Verlangens andererseits in bezug auf die geistige Anlage der geschaffenen Seele“ (25/6) zum Ausdruck zu bringen. Im übrigen warnt die Einleitung ausdrücklich vor falschen Erwartungen an die Untersuchung: „Die Hauptabsicht dieser Arbeit ist eine theologische. Sie liegt im Aufzeigen der Rolle der Sehnsucht in der Theologie von Origenes. Philologische Aspekte treten nur dann in den Vordergrund, wenn sie für die Grundlagen wichtig sind“ (28).

Die mit großer Sympathie für den genialen Alexandriner und aus umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur und der Quellen geschriebene Untersuchung wäre deutlich lesefreundlicher ausgefallen, wenn der Autor sich entschlossen auf sein eigentliches Thema konzentriert und Abschweifungen und Wiederholungen vermieden hätte. Schade auch, daß zahlreiche Schreibfehler unkorrigiert geblieben sind!

H.-J. SIEBEN S. J.